

als er und ihn auslachte. Da ging er beleidigt aus dem Verlag und trat in eine Schauspielschule ein. Von hier brannte er mit einem Mädchen durch, und da sowohl das Mädchen wie er eine Freistelle hatten, wurden sie nicht mehr aufgenommen, als sie reumütig zurückkehrten.

Er wurde Agent für eine Feuerversicherung. Aber bald benutzte er die Feuerversicherung nur als Anlaß, um Einlaß bei Fleischermeistern, Bäckermeistern und Postschaffnern zu finden, von denen er sich endlose Familiengeschichten erzählen ließ, die er in den Nächten zu Novellen verarbeitete.

Gleichzeitig hörte er bei Schmidt Differential- und Integral-Rechnung, bei Rötke Althochdeutsch und bei Hermann Gotisch.

Gotisch lernte er mit einer häßlichen, dicken Theologiestudentin zusammen, neben die er sich zufällig in der ersten Kollegstunde gesetzt hatte.

Er pflegte gewöhnlich morgens um 6½ Uhr von Strausberg hineinzufahren und am Abend mit dem letzten Zug zurückzukehren.

1920:

Kapp-Putsch und Sanskrit

Eines Tages, als er auf den Bahnhof kam, ging der Zug nicht. Das war am 14. März 1920. Am Tage vorher hatte er in Weißensee Versicherungen erworben und nur dunkel davon gehört, daß im Zentrum etwas los sei. Am nächsten Tage fuhr die Bahn nicht — Kapp-Putsch — Generalstreik.

Die freien Tage fielen ihm vom Himmel wie ein kostbares Geschenk. Er schloß sich in sein Zimmer ein und schrieb — 14 Stunden am Tage — eine dickbäuchige Arbeit über die Abwandlung der Dentale vom Sanskrit bis aufs Neuhochdeutsche.

Als der Kapp-Putsch zu Ende war, hatte ihn der Rhythmus der Arbeit in seiner kleinen Studierstube so eingenommen, daß er überhaupt nicht mehr nach Berlin fuhr. Die fertige Arbeit über die „Abwandlung der Dentale vom Sanskrit bis ins Neuhochdeutsche“ wurde in einem

alten Reisekorb begraben. Und Philipp schlug sich in die Wälder.

Viele Nächte lang kam er nicht nach Hause. Er lag irgendwo am Gamensee im Blumenthal herum, und schließlich schrieb er einen Brief an Karola, die inzwischen mit ihren Eltern nach Kolberg gezogen war.

Am nächsten Tag empfing er ein Telegramm: „ankomme 4.32 nachmittags stettiner bahnhof karola“.

Er holte sie vom Stettiner Bahnhof ab. Er wußte nicht, was er mit ihr anfangen sollte. Da fiel ihm ein, daß die Theologiestudentin, mit der er zusammen Gotisch gelernt hatte, in der Nähe von Velten in einem evangelischen Landheim als Erzieherin tätig war. Zu der konnte man eventuell fahren.

Als die beiden in Velten ankamen, hatten sie diese Absicht längst vergessen. Sie gingen gradenwegs mitten in die großen Wälder.

Die Nacht war voll Mondschein. In dieser Nacht kam Karola nackt zu ihm durch das taufeuchte Gras zwischen den silberüberglänzten Stämmen. Diesmal war er selbst auch nackt.

Sie badeten des Nachts in einem kleinen eiskalten See. Das war alles.

Frierend und fröstelnd zogen sie sich in der eisigen Morgenkühle wieder an; ermüdet und enttäuscht, ohne zu wissen warum, und erinnerten sich an das evangelische Landheim, zu dem sie eigentlich hatten gehen wollen. Sie fanden es nun auch, aßen Brot mit Käse und taten so, als ob sie die gräßlich verlegene, häßliche Frau hatten besuchen wollen. Dann gingen sie wieder zum Bahnhof Velten zurück.

Karola erklärte, nie wieder zu ihren Eltern heimfahren zu wollen. Philipp erklärte, daß ihm das vollständig gleichgültig sei. Er setzte sich in den Zug und fuhr ab. Vom Zuge aus sah er sie auf der Vortreppe eines Hauses sitzen, mit hängenden Armen. Damit war alles zu Ende. Seitdem hat er nie wieder etwas von ihr gehört.

(Fortsetzung auf Seite 106)